

DAS SPARVERHALTEN DER DEUTSCHEN HAUSHALTE

WIE VIEL, WARUM UND WIE SPART MAN IN DEUTSCHLAND

Zusammenfassung

Für Ökonomen ist es von zentraler Bedeutung zu verstehen warum Menschen sparen und in welche Anlagen sie investieren. Die anhaltende Reform des Rentensystems und die Einführung einer freiwilligen Kapitalrentenversicherung in Deutschland und in vielen anderen westlichen Staaten, machen diese Fragen noch bedeutender für die politischen Entscheidungsträger. Diese müssen das Sparverhalten von Haushalten sehr genau verstehen, um erfolgreiche Politiken zu entwickeln und dabei spielen Fragen wie „Wer spart und wer ist von Altersarmut gefährdet? Wie müssen Anreize gesetzt werden, damit Haushalte etwas zur Seite legen? Was veranlasst Haushalte zum Sparen?“ eine wichtige Rolle.

Um solche Fragen zu beantworten sind gute Daten auf der Haushaltsebene unumgänglich. Die Art mit Geld umzugehen ist von Familie zu Familie sehr unterschiedlich. Daher sind präzise Informationen nicht nur über die finanzielle Struktur des Haushalts (zum Beispiel Einkommen, Ersparnisse, Vermögenswerte und Schulden), sondern auch über Aspekte wie die Präferenzen des Haushalts, seine Einstellungen, vergangene und gegenwärtige wirtschaftliche Umstände und Erwartungen für die Zukunft notwendig. Bereits existierende Datensätze reichen für diese Zwecke nicht aus, weil sie nicht die nötige Genauigkeit hinsichtlich finanzieller, soziologischer und psychologischer Aspekte bieten.

Die SAVE Studie, erstmals durchgeführt vom Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und demographischer Wandel (MEA) im Jahr 2001, versucht diese Lücke zu schließen. Sie vereint detaillierte, quantitative Informationen über herkömmliche, finanzielle Variablen mit den relevanten sozio-psychologischen Aspekten einer repräsentativen Stichprobe deutscher Haushalte. Die Panelstruktur des Datensatzes, das heißt die Tatsache, dass dieselben Haushalte über einen längeren Zeitraum verfolgt werden können, erlaubt Rückschlüsse darauf, wie sich das Sparverhalten über den Lebenszyklus ändert und wie Haushalte auf Veränderungen in der ökonomischen Umwelt reagieren.

Das Ergebnis der letzten vier Erhebungswellen ist sehr vielschichtig: Die durchschnittliche Sparquote ist hoch, allerdings haben viele Haushalte wenige oder gar keine, und nur wenige Haushalte hohe Ersparnisse. Die meisten sparen kleine Beträge, wenn überhaupt. Absicherung für unvorhergesehene Ereignisse ist der Hauptgrund für Ersparnisbildung, gefolgt vom Sparmotiv für die Altersvorsorge. Dieser Grund hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, besonders unter jungen und gering verdienenden Haushalten. Diese Besonderheit wird auch durch die wachsende Rolle von Anlagen zur Altersvorsorge in den ansonsten eher konservativen Portfolios der Deutschen bestätigt.

In Deutschland wird viel gespart...

Die SAVE Studie untersucht diverse Perspektiven des Sparverhaltens von Haushalten durch eine Vielzahl an Fragen. So wurde erfragt, wie gut die Befragten im letzten Jahr mit ihrem Einkommen zur Deckung ihrer Ausgaben auskamen. Dabei hatten sie fünf Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: Mehr als die Hälfte der Haushalte in jeder Erhebungswelle berichtete, dass am Ende des Monats oft etwas Geld übrig war. Allerdings ist zwischen der Umfrage 2003 und 2007 ein rückläufiger Trend zu beobachten: Während 2003 noch fast 60% der Befragten sparen konnten, waren es 2007 nur noch 50%. Bei genauerem Hinsehen wird klar, dass die Zahl der Sparer in Haushalten mit geringerem Einkommen noch stärker gefallen ist. Während 2003 44% der Haushalte mit einem monatlichen Einkommen unter 1.300 € am Ende des Monats noch Geld übrig hatten, waren es 2007 nur noch 30%. Aber, was genau heißt "am Ende des Monats bleibt oft etwas Geld übrig?" Verschiedene quantitative Fragen im SAVE-Fragebogen erlauben es, diese qualitative Aussage zu quantifizieren. Insbesondere ist es uns möglich die Sparquote (definiert als Prozentsatz der Gesamtersparnisse über dem Nettoeinkommen) des Haushalts zu kalkulieren. Mit einer Sparquote von 11% haben deutsche Haushalte eine der höchsten Quoten in den westlichen Staaten. Die Sparquote ist nicht gleichmäßig verteilt, da ein großer Anteil der Befragten nur geringe oder gar keine Ersparnisse hat und ein kleiner Teil, sehr viel spart. Nur wenige Haushalte haben eine Sparquote von unter null (das heißt, sie konsumieren mehr, als sie verdienen), obwohl dieser Prozentsatz zwischen 2003 und 2007 merklich zugenommen hat.

...doch nicht von jedem

Die gesparten Beträge bilden das Vermögen der Haushalte, welches für gewöhnlich in verschiedenen Anlagen gehalten wird. In der SAVE Umfrage werden spezifische Fragen zu den Vermögensbeständen verschiedener Anlageklassen gestellt. Dies erlaubt die Kalkulation des Reinvermögens, indem man die erhobenen Werte addiert und die ausstehenden Schulden der Haushalte abzieht. Wie in Abbildung 1 hervorgehoben wird, ist die Reinvermögensverteilung stark linksschief. Ein großer Teil der Haushalte konnte, wenn überhaupt, nur ein sehr kleines Vermögen ansparen, während ein kleiner Prozentsatz hohe Nettovermögensbestände besitzt. Das Vermögen der Haushalte besteht hauptsächlich aus Immobilien, die von ihren Besitzern selbst bewohnt werden (circa 60% des Gesamtvermögens). Finanzanlagen repräsentieren einen deutlich kleineren Teil des Gesamtvermögens (circa 17%), während Geschäftsvermögen, anderer Grundstücks- und Immobilienbesitz und sonstiges Vermögen (wie Schmuck oder Antiquitäten) nur einen geringen Teil ausmachen. Der Bestand des Reinvermögens zeigt sich in der Zeit von 2003 bis 2007 rückläufig: Ein Anwachsen der Schulden und ein gleichzeitiger Rückgang der Werte des Immobilienvermögens erklärt dieses Absinken. Während der Mittelwert in dieser Zeit sinkt, steigt interessanterweise der Median im gleichen Zeitraum beständig an. Dies deutet eine Verlagerung innerhalb der Vermögensverteilung an: Wie Abbildung 1 zeigt, sinkt der Prozentsatz der Haushalte im Bereich zwischen 0€ und 50.000€, während der Prozentsatz der Haushalte in den Kategorien von 50.000€ bis 200.000€ im gleichen Zeitraum ansteigt. Insbesondere die Kluft zwischen Haushalten mit dem höchsten Reinvermögen und denen mit dem geringsten, reduzierte sich über diese Zeitspanne.

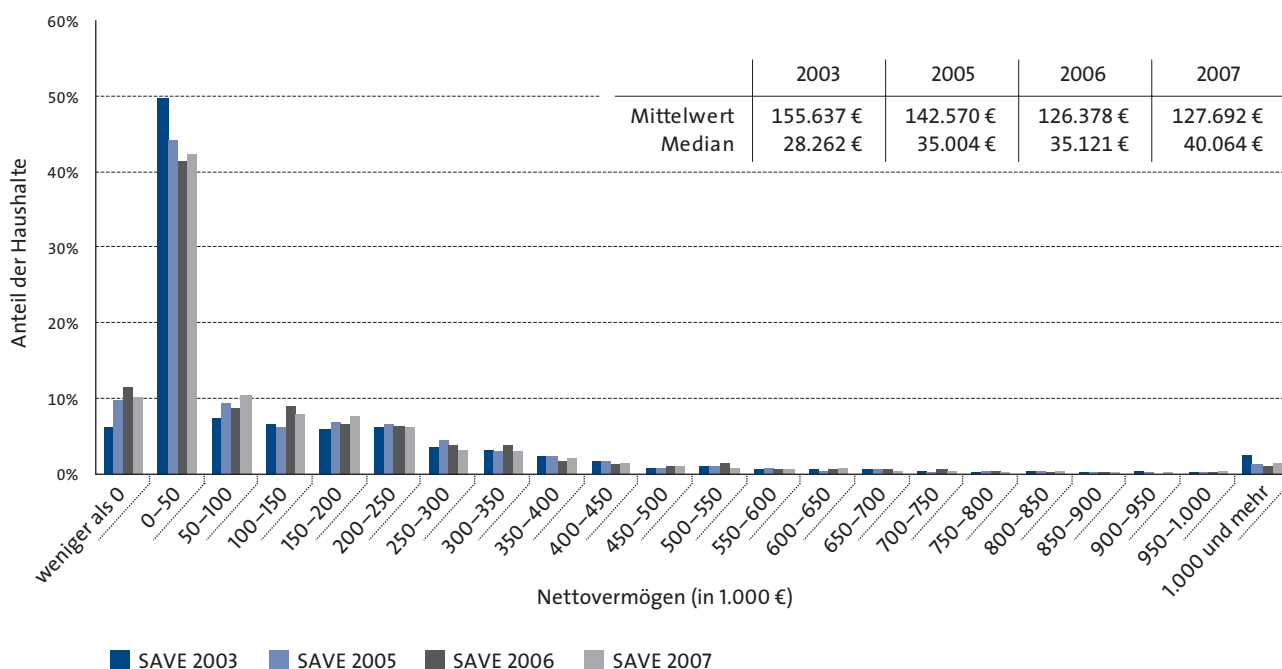


Abb. 1: Verteilung des Nettovermögens (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

Ein Blick auf die Alterstruktur von Vermögensbesitz verrät, dass Haushalte ihren Vermögensstand nicht signifikant reduzieren, wenn sie altern. Im Gegenteil: Haushalte, deren Haushaltsvorstand zwischen 66 und 80 Jahren alt ist, erhöhen ihr Vermögen sogar noch. Dieses Ergebnis findet sich auch in anderen Datensätzen und bereits umfangreiche Forschungsarbeit versuchte dieses Verhalten zu erklären. Unter anderem könnten zwei Gründe für hohe Ersparnisse und Vermögenswerte im Alter bestimmend sein: Der Wunsch ein Erbe zu hinterlassen und sich durch eine Vermögensreserve gegen verschiedene Risiken abzusichern, die auf einen Haushalt zukommen könnten. Ein besseres Verständnis der Sparmotive ist daher von zwei Gesichtspunkten her nötig: Zum einen sollen bereits bestehende ökonomische Theorien getestet und zum anderen sollen Handlungsanweisungen für die Politik abgeleitet werden.

Absicherung gegen unvorhergesehene Ereignisse und Vorsorge für das Alter treiben das Sparen

Es gibt viele Gründe weshalb Haushalte sparen: Ihre Relevanz unterscheidet sich nicht nur von Haushalt zu Haushalt, sondern ändert sich für die Individuen auch im Laufe ihres Lebens. Der SAVE-Fragebogen enthält neun verschiedene Sparmotive, die die Befragten nach ihrer Bedeutung bewerten sollen. Sparen zur Absicherung vor unvorhergesehenen Ereignissen und der Altersvorsorge sind die beiden wichtigsten Motive fürs Sparen. Ihre Bedeutung scheint von Jahr zu Jahr zuzunehmen: 2007 bewerteten 70% der Befragten das Vorsichtssparen als sehr wichtig, im Vergleich zu 61% im Jahr 2003. Gleichzeitig stieg der Prozentsatz der Haushalte die Sparen zur Altersvorsorge als wichtig einstufen von 58% in 2003 auf 72% in 2007.

Ein erstaunlich hoher Prozentsatz von Haushalten erachtet „Sparen, um die Ausbildung der Kinder oder Enkelkinder zu unterstützen“ als überhaupt nicht wichtig (siehe Abb. 2). Dies ist sogar dann der Fall, wenn man die Analyse nur auf Haushalte beschränkt, in denen noch Kinder zu Hause leben, obwohl sich ein rückläufiger Trend über die Zeit erkennen lässt. Die Zurückhaltung in diesem Bereich könnte durch die institutionellen Gegebenheiten in Deutschland bedingt sein: Weil Ausbildung bisher hauptsächlich öffentlich finanziert wurde, könnten zusätzliche private Ersparnisse als weniger wichtig angesehen worden sein.

Das Motiv ein Erbe zu hinterlassen scheint der unwichtigste Grund zu sein Geld zurückzulegen: In allen Erhebungswellen werteten circa 60% der Befragten dieses Motiv als nicht wichtig. Obwohl Haushalte mit Kindern eher daran interessiert sein könnten ein Erbe zu hinterlassen, werden auch ähnliche hohe Prozentsätze erreicht, wenn man die Analyse auf diese Gruppe beschränkt.

Weil sich die Bedürfnisse und Zukunftsperspektiven von Haushalten mit Haushaltscharakteristika verändern (mit Alter und Einkommen unten den einflussreichsten), ist begründeterweise zu erwarten, dass auch die verschiedenen Motive

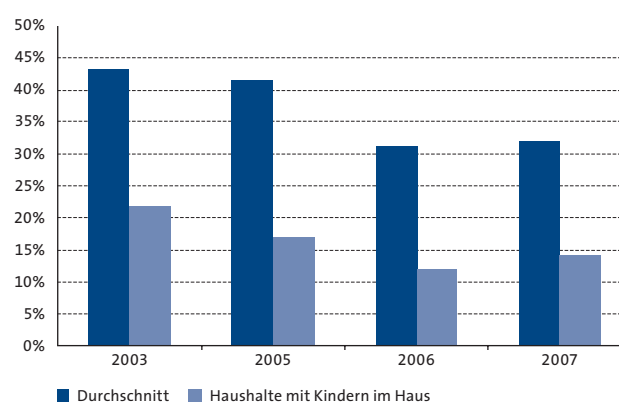


Abb. 2: Anteil der Haushalte, die „Sparen für die Ausbildung der Kinder“ für nicht so wichtig halten (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

zu sparen sich mit diesen Aspekten verändern. Allerdings scheinen reichere Haushalte dem Sparen grundsätzlich eine höhere Bedeutung beizumessen: Mit der einzigen Ausnahme des „Vererbungsmotivs“, steigt die Prozentzahl der Haushalte, die einen bestimmten Grund zu sparen als wichtig bewerten mit dem Einkommen. Allerdings ist bemerkenswert, dass es zwischen 2003 und 2006 einen deutliche Erhöhung des Prozentsatzes in der Geringverdienergruppe gab (siehe Abb. 3), die dem Sparen zur Altersvorsorge und um einen Vorteil aus staatlichen Zuschüssen zu erlangen eine große Bedeutung beimessen. Während 2003 der Anteil der Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen unter 1.300€, die es wichtig fanden für die Pensionierung zu sparen, bei 48% lag, waren es 2006 65%. Dies bedeutet einen Anstieg von 36%. Im Gegensatz dazu wuchs dieser Prozentsatz in der höchsten Einkommensklasse (Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von über 2.600€) um nur 8%. Ähnlich entwickelte sich auch der Prozentsatz derjenigen in der untersten Einkommensklasse, die Sparen zur Nutzung von Zuschüssen für wichtig halten: Zwischen 2003 und 2007 stieg er um 41%, während er in der höheren Einkommensklasse konstant blieb.

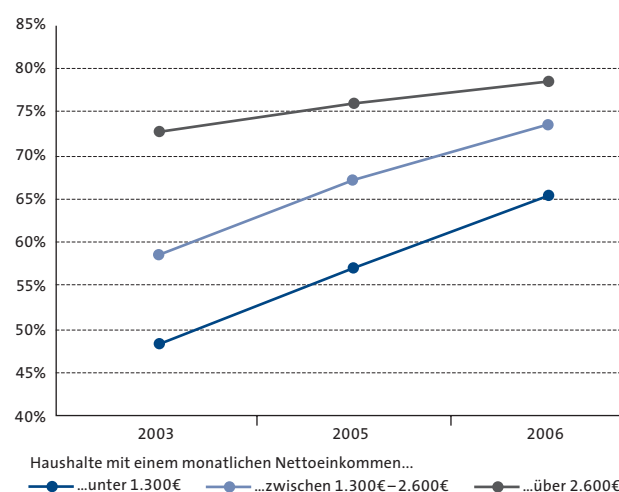


Abb. 3: Anteil der Haushalte, die „Sparen für die Altersvorsorge“ für wichtig halten (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2006)

Es gibt keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung des Vorsorgesparens in verschiedenen Altersklassen: In der Umfrage 2007 bewerteten 70% der Befragten aller Altersklassen dieses Motiv als wichtig. Die Relevanz des Sparens zum Immobilienerwerb sinkt im Gegensatz dazu mit dem Alter (2007 ordneten nur 29% der Befragten über 55 Jahren diesen Grund als wichtig ein, während 55% der unter 35-jährigen dies taten), während Sparen um ein Erbe zu hinterlassen für über 55-Jährige wichtiger wird. Rücklagen für das Alter bilden ist hauptsächlich unter Haushalten im mittleren Alter wichtig, obwohl der Prozentsatz derer, die diesen Spargrund für wichtig halten, in den zwei anderen Altersgruppen zwischen 2003 und 2006 im Vergleich zu der mittleren Klasse stärker gestiegen ist.

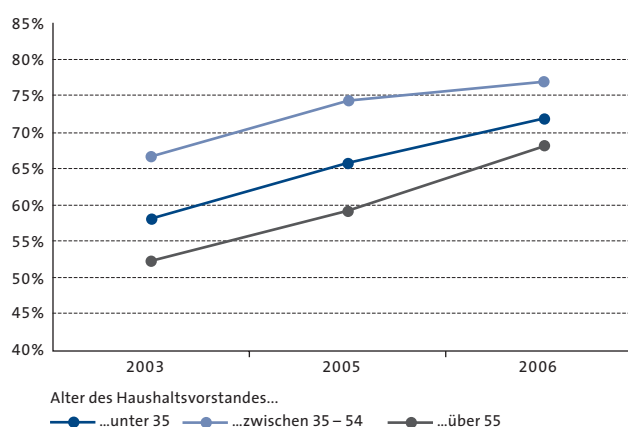


Abb. 4: Anteil der Haushalte, die "Sparen für die Altersvorsorge" für wichtig halten; nach Alter des Haushaltsvorstandes (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2006)

Die Deutschen sparen sehr regelmäßig und gezielt

Nach einer qualitativen und quantitativen Auswertung des deutschen Sparverhaltens, ist es nun interessant zu untersuchen, wie sie sparen. Sparen die Deutschen regelmäßig, oder sind sie geneigt, dies unregelmäßig zu tun? Möchten sie ein bestimmtes Sparziel erreichen? Welche Anlagen finden den Weg in ihre Portfolios? Diese Aspekte zu verstehen hilft nicht nur dabei menschliche Entscheidungen besser zu verstehen, sondern ist auch wichtig für die Politik, da das Wissen über Entscheidungsregeln es vereinfacht Subventionspläne oder finanzielle Bildungsprogramme zu entwerfen.

Die SAVE-Befragung beinhaltet etliche direkte Fragen zum Sparverhalten. Zuerst berichten die Befragten über die Regelmäßigkeit ihres Sparverhaltens und geben an, ob sie regelmäßig (einen fixen oder variablen Betrag) oder unregelmäßig sparen, das heißt nur wenn etwas zu Sparen übrig ist, oder ob sie überhaupt sparen (entweder aus finanziellen Beschränkungen, oder weil sie es vorziehen nicht zu sparen). Ungefähr drei Viertel der untersuchten Haushalte bemühen sich entweder regelmäßig oder unregelmäßig etwas zur Seite zu legen (siehe Abb.5). Die Mehrheit spart regelmäßig und der größte Teil spart sogar einen fixen Betrag: Interes-

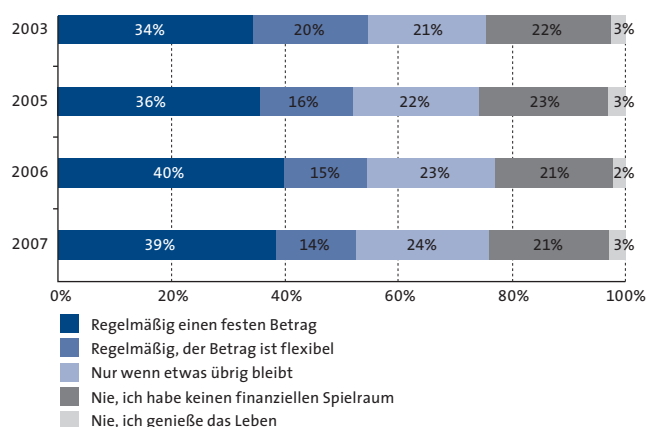


Abb. 5: Selbsteinschätzung zum Sparverhalten (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

santerweise wächst dieser Anteil über die Zeit, von 34% im Jahr 2003 auf 39% bei der Befragung 2007.

Der Prozentsatz der regelmäßigen Sparer, die entweder einen variablen, oder fixen Betrag zurücklegen, bleibt auch unter älteren Haushalten hoch: Allerdings berichtet ein größerer Anteil der Haushalte der mittleren Altersgruppe, dass sie einen fixen Betrag sparen, während Haushalte mit einem Alter von mindestens 55 Jahren eher variable Beträge sparen. Haushalte die angeben regelmäßig oder unregelmäßig zu sparen, werden auch danach gefragt, ob sie auf ein bestimmtes Sparziel hinarbeiten und wenn ja, in welchem Zeitraum sie dieses Ziel erreichen wollen. Etwa 30% der Haushalte, die sparen, haben ein festes Ziel. Dieser Prozentsatz ist deutlich höher für Haushalte in mittleren Altersklassen und mit mittlerem Einkommen. Nicht überraschend ist, dass die Gruppe der ältesten Haushalte die kleinsten Sparziele und die kürzesten Zeiten, diese zu realisieren, aufweist. Haushalte mit höherem Einkommen scheinen ihre Zukunft weiter voraus zu planen. Dies wird klar, wenn man den höheren Mittelwert und Median der Planungszeiträume betrachtet. Im Allgemeinen kann zwischen 2003 und 2007 ein Anstieg des mittleren Sparziels und ein Sinken der erwarteten mittleren Zeit, dieses Ziel zu erreichen, in fast allen Alters- und Einkommensklassen festgestellt werden.

Die Portfolios der Deutschen sind konservativ ausgerichtet...

Ein abschließender Blick auf die in den deutschen Portfolios gehaltenen Vermögenswerte vervollständigt das Bild. Obwohl die Beliebtheit von gewissen Anlagen im Vergleich zu den 1980ern und den 1990ern stieg, organisieren deutsche Haushalte ihre Portfolios in einer recht konservativen Art und Weise: Sparanlagen, Bausparverträge und Lebensversicherungen (jeweils von 60%, 35% und 32% der Befragten in der Umfrage 2007 gehalten) sind die beliebtesten Anlagen der Deutschen (siehe Abb.6). Der Anteil der Haushalte, die Aktien und Immobilienfonds besitzen, bleibt im Vergleich zu anderen westlichen Staaten relativ gering, obwohl er von 14% bei der Befragung 2003 auf 24% im Jahr 2007 gestiegen ist. Innovative Finanzanlagen wie Wandelanleihen,

Hedge Fonds oder Derivate (zusammengefasst unter sonstige Wertpapiere), werden nur von einem kleinen Anteil der Haushalte gehalten.

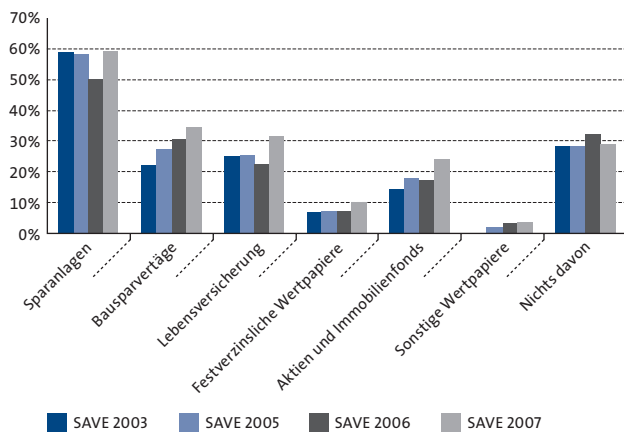


Abb. 6: Haushaltsanteil mit einem bestimmten Geldvermögen (ohne Altersvorsorge) (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

...und erfahren einen starken Anstieg bei Altersvorsorgeprodukten

Die wohl größte Neuerung der letzten Jahre in deutschen Portfolios war das vermehrte Aufkommen von privaten Altersvorsorgeprodukten. Wie Abbildung 7 zeigt, wuchs der Prozentsatz der Haushalte, die diese Anlagen besitzen, für alle Anlagenklassen. Bemerkenswert ist der ständige Rückgang der Haushalte (in Prozent), die berichten, keine Anlagen zur Altersvorsorge zu besitzen: Während 2003 noch 80% der Befragten angaben keine private Altersvorsorge zu haben, taten dies 2007 nur noch 50%. Das Absinken dieser Werte ist noch eindrucksvoller in der Altersklasse der 30 bis 39-Jährigen zu sehen: Hier sank der Prozentsatz von 71% (2003) auf 30% (2007). Diese Entwicklung lässt zusammen mit dem steigenden Anteil der Haushalte, die Altersvorsorge als ein wichtiges Sparmotiv angeben, darauf schließen, dass das Bewusstsein dafür steigt, dass geplante Kürzungen beim Umlageverfahren mit eigenem Ersparnen ausgeglichen werden müssen.

Kinderreiche und junge Familien profitieren von der Riester-Rente

Eine wichtige Rolle für die positive Entwicklung der privaten Altersvorsorge spielt die Riester-Rente, die in den letzten Jahren immer populärer geworden ist: Mittlerweile (Stand: 2. Quartal 2008) wurden mehr als elf Millionen Verträge abgeschlossen. Der Anteil der Haushalte mit der staatlich geförderten privaten Altersvorsorge verfünffachte sich von 4% in der Befragung 2003 auf 20% im Jahr 2007. Aber welche Familien entscheiden sich für solche Vorsorgepolitiken? Die SAVE-Daten ermöglichen es, genau diese und ähnliche Fragen zu beantworten. So zeigt sich beispielsweise die deut-

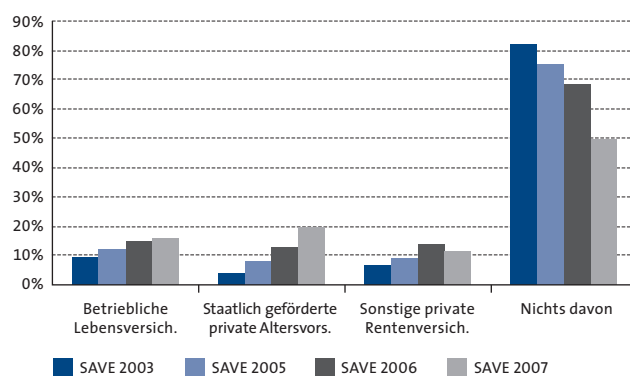


Abb. 7: Haushaltsanteil mit bestimmten betrieblichen und privaten Altersvorsorgeplänen (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

lich höhere Nachfrage nach Riester-Renten von Haushalten mit mehreren Kindern: Bereits mehr als 40% der Haushalte mit zwei und mehr als 60% der Haushalte mit drei oder mehr Kindern hatten sich zum Stichtag der letzten SAVE-Befragung (Anfang 2007) mit einem Riester-Vertrag zusätzlich abgesichert (siehe Abb. 8).

Riester-Produkte sind auch unter reichen Haushalten weit

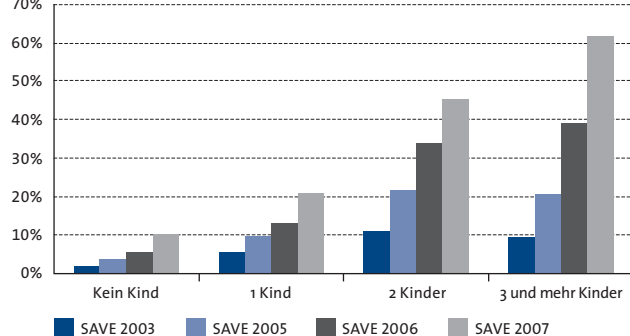


Abb. 8: Haushaltsanteil mit Riester-Rente nach Kinderzahl (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

verbreitet: Fast jeder vierte Haushalt im oberen Einkommensquintil besaß am Anfang 2007 eine staatlich geförderte Altersvorsorge, wobei in dem unteren Quintil nur jeder siebte Haushalt über eine Riester-Rente verfügte. Obwohl im unteren Bereich der Einkommensverteilung die private Altersvorsorge weniger vertreten ist, ist die Dynamik in dieser Gruppe bemerkenswerterweise besonders stark. In der Tat, zwischen der Befragung 2003 und 2007 hat sich der Haushaltsanteil mit einer Riester-Rente im ersten Quintil fast verfünffacht, und im zweiten Quintil mehr als verdreifacht. Die Riester-Rente erreichte besonders gut auch jüngere Generationen, die von dem Absinken des Rentenniveaus in der gesetzlichen Rentenversicherung stärker betroffen sind, während weniger als 5% der Haushalte in der Altersklasse über 55 Jahre Ende 2006 eine Riester-Vertrag abgeschlossen hatten.

Schließlich unterscheiden sich gebildete und ungebildete Haushalte deutlich in der Verbreitung der Riester-Rente:

Hauptschulabsolventen und Haushalte, deren Vorstand keine Berufsbildung abgeschlossen hat, besitzen seltener eine private Altersvorsorge. Die Komplexität der Produkte erschwert sicherlich den Zugang zu dieser Gruppe, obwohl die Tatsache, dass in den letzten Jahren der Anteil der weniger gebildeten Haushalte mit einer Riester-Rente in besonderem Maße angestiegen ist, Hoffnung für die Zukunft gibt.

(wie Riester- und Rüruprenten) am weitesten verbreitet, wobei sie auch in den unteren Einkommensbereichen eine hohe Dynamik entwickelt haben.

Quellen:

A. Börsch-Supan, A. Reil-Held, D. Schunk (2006): *Das Sparverhalten deutscher Haushalte: Erste Erfahrungen mit der Riester-Rente.* MEA Discussion Paper 114-06.

A. Börsch-Supan, M. Coppola, L. Essig, A. Eymann, D. Schunk (2008): *The German SAVE Study: Design and Results.* MEA Studies 06.

Weiterführende Informationen finden Sie im Internet unter www.mea.uni-mannheim.de

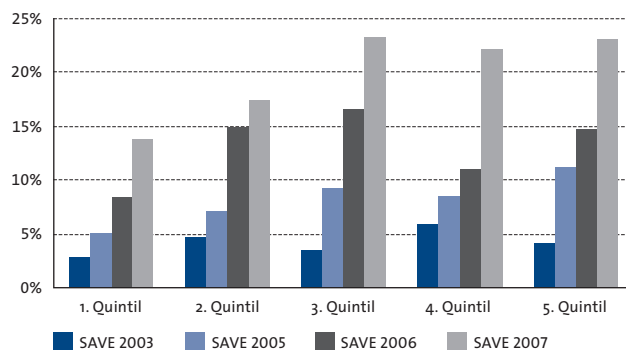


Abb. 9: Haushaltsanteil mit Riester-Rente nach Einkommensquintilen (Quelle: SAVE-Daten 2003 - 2007)

Fazit: Das Sparverhalten der deutschen Haushalte – ein buntes Bild

Sparverhalten ist ein komplexer und immer noch kaum verstandener Sachverhalt. Die mangelnde Kenntnis kann insbesondere für politische Entscheidungsträger problematisch sein, wenn es darum geht die ökonomisch sinnvollste Politik zu machen. Um Sparverhalten in seiner Komplexität verstehen zu können sind empirische Untersuchungen nötig: Aus diesem Grund startete das MEA 2001 die SAVE-Studie, eine Längsschnittstudie, die detaillierte, qualitative und quantitative Daten über das Sparverhalten der deutschen Haushalte sammelt.

Die Daten zeigen auf, dass die Deutschen insgesamt gesehen eine hohe Sparbereitschaft haben. Der deutsche Durchschnittshaushalt legt mehr als 10% seines Einkommens auf die Seite, obwohl der Prozentsatz der Haushalte, die nach eigenen Angaben im Stande sind zu sparen, zwischen 2003 und 2007 zurückging.

Für die Deutschen sind das Sparen um auf unvorhergesehene Ereignisse vorbereitet zu sein und das Altersvorsorgesparen die beiden wichtigsten Gründe etwas zur Seite zu legen, während das Motiv des Vererbens ganz hinten ansteht. In den jungen Altersgruppen und Haushalten mit geringem Einkommen wuchs die Bedeutung der Ersparnis für die private Altersvorsorge in den letzten Jahren, obwohl dies klassischerweise Gruppen sind, die Sparen als weniger wichtig bewerten.

Die größte Neuerung in der Struktur der eher konservativen Portfolios der Haushalte in den letzten Jahren war die Einführung von Produkten für die private Altersvorsorge: Während 2003 mehr als 80% der Befragten keine solchen Anlagen besaßen, waren es 2007 nur noch weniger als 50%. Unter diesen Produkten sind die staatlich geförderten privaten Renten

save

Deutschland steht vor vielfältigen sozialpolitischen Herausforderungen und viele Menschen sind unsicher, was die Zukunft bringen wird. In diesem Zusammenhang sind besonders die Themen Sparen und Zukunftsvorsorge in aller Munde. Um diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten, untersucht die Studie „Sparen und Altersvorsorge in Deutschland“ (SAVE) basierend auf einer regelmäßigen und repräsentativen Haushaltsbefragung das private Spar- und Vorsorgeverhalten in Deutschland. Von Interesse sind nicht nur die finanzielle Sicherheit, sondern auch Zukunftserwartungen, Familienverhältnisse, Gesundheit, Arbeit und Rente. Alle diese Aspekte hängen mit unserer Zukunftsvorsorge zusammen und helfen uns, ein umfassendes Bild des privaten Vorsorgeverhaltens zu zeichnen.

Die Untersuchung wird vom Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA) gemeinsam mit TNS Infratest Sozialforschung (München) durchgeführt. Wegen ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Politik wird die SAVE-Studie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Europäischen Kommission unterstützt. Die Ergebnisse der Studie helfen dabei herauszufinden, wie die Weichen für die Zukunft gestellt werden müssen.

Veränderungen im Vorsorgeverhalten der Haushalte werden erst dann sichtbar, wenn Befragungen wie diese regelmäßig wiederholt werden. Deshalb soll SAVE weiterhin in einjährigem Turnus fortgesetzt werden. Nur so lässt sich ein dynamisches Bild von den Sparentscheidungen, den Lebensumständen sowie den Zukunftssorgen und -erwartungen der Haushalte zeichnen. Die SAVE-Befragungen haben gezeigt, dass die Bevölkerung in Deutschland gerne über Ersparnisbildung und Vermögen Auskunft gibt, sofern die vollständige Anonymität der Teilnehmer gewahrt bleibt.

Die Ergebnisse der SAVE-Studie haben Eingang in nationale wie internationale wissenschaftliche Untersuchungen gefunden und sind durch die Presse auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Bundesregierung verfolgt die Umfragen mit großem Interesse, denn das Ziel der Studie ist die wissenschaftlich fundierte Begleitung politischer Entscheidungen zu zahlreichen sozialpolitischen Themen. Die große und positive Resonanz zeigt das wachsende Interesse am Thema Sparen und Vorsorgeverhalten der Privathaushalte.

Impressum:

*Herausgeber: Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel
Verantwortlich: Prof. Axel Börsch-Supan, Ph.D.
Text: Dr. Michela Coppola*

*Gestaltung: Philip Brückner
Druck: BB Druck + Service GmbH, Ludwigshafen
Nachdruck ist nur mit der Genehmigung des Herausgebers gestattet.*

Kontakt:

*MEA
Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und
Demographischer Wandel
Universität Mannheim
L13,17
D-68131 Mannheim
Telefon +49 621 181-1862
Telefax +49 621 181-1863
www.mea.uni-mannheim.de*

